



Club International



Brunhild Kurth  
Sächsische Staatsministerin für Kultus



Dr. Jens-Uwe Meyer  
Innovationsexperte und Unternehmer



Europäisches Institut für  
Qualitätsjournalismus

## JavaScript vor Deutsch?

„JavaScript vor Deutsch fände ich komisch“, erklärte Innovationsexperte und Unternehmer Dr. Jens-Uwe Meyer beim vierten ClubKontrovers am 16. August 2016 im Club International in Leipzig, als es um Prioritäten bei der Wissensvermittlung ging. „Welche Schule braucht die Wirtschaft?“ war diesmal das Thema. Gleich zu Beginn stellten Meyer und seine Kontrahentin, Brunhild Kurth, Sächsische Staatsministerin für Kultus, fest: „Ein extra Fach Wirtschaft brauchen wir nicht.“ Allerdings fielen die Begründungen unterschiedlich aus. Die Staatsministerin sieht Wirtschaft als Leitlinie im fächerverbindenden Lehren. Dem Innovationsexperten geht es um Wirtschaftskompetenzen. Und überhaupt um Kompetenzen. Aus seiner Perspektive werden im Moment die falschen Kompetenzen ausgebildet. Dabei kritisierte er vor allem, dass Auswendiglernen von Regelwerken. – „Das ist heute nicht mehr gefragt!“ Teamkompetenz, soziale Kompetenzen sind heute gefragt, ebenso ist die Persönlichkeitsstruktur wichtig, also neue Ideen; Eigeninitiative; adaptives Denken; Erkennen, was ich nicht weiß. Kurzum die Fähigkeit zur Wissensrecherche.

Auch für die Staatsministerin sind Kompetenzen wichtig. Defizite sieht sie beim Präsentieren und Vermitteln des gelernten Wissens. „Dazu braucht es aber ein Fundament, kein Kartenhaus. Das Eine geht nicht ohne das Andere!“, so Frau Kurth. Hier hakte Moderator und EIQ-Direktor Prof. Wolfgang Kenntemich nach: „Wie soll das Fundament aussehen? Was ist heute ‚unnützes Wissen‘?“ Auf diese Fragen wollten sich die beiden Diskutanten nicht wirklich festlegen. Staatsministerin Kurth betonte die Kontinuität des festgefügteten Fächerkanons – „Durch die Mathematik quäle man sich durch!“ - bei gleichzeitiger Diskussion über die Lehrpläne. „Schule braucht immer Dynamik und Entwicklung.“

Meyer griff diese Feststellung der Staatsministerin auf und stellte die Gretchenfrage: „Wer weiß heute, was die Absolventen in fünf Jahren an Wissen brauchen?“ Prof. Kenntemich hakte auch hier nach: „Die Gesellschaft unterliegt einem Wandel, einem Veränderungsprozess. Wir befinden uns vielleicht im Wandel von der Wissensgesellschaft zur Anwendergesellschaft, wenn wir beispielsweise an unsere Smartphones denken. Trotzdem stellt sich die Frage, welches Wissen brauche ich noch? Was müssen wir den jungen Menschen beibringen?“ Für Frau Kurth geht es dabei um die Vorbereitung für den nächsten Lebensabschnitt: Leistungsbereitschaft, Disziplin, Ordnung, Strukturierung des Alltags und soziale Kompetenzen wie Miteinander und Gemeinschaft.

Gegen Ende der Diskussion brachte Prof. Kenntemich die Frage nach den Kosten ins Spiel: „Orientiert sich Bildung heute nicht am Geldbeutel des Vaters?“ Die Staatsministerin stellte dazu ganz klar fest: „Der Geldbeutel soll nicht die Bildungschancen bestimmen. Es soll nach der Begabung und dem Wissensdurst des Kindes entschieden werden, nicht nach dem Geldbeutel.“ Dabei verwies sie einerseits auf den Staatshaushalt: „Ohne Investition in Bildung kann sich auch der Wirtschaftsstandort nicht entwickeln.“ Und andererseits auf eine verpflichtende Schulberatung für Eltern: „Bin ich dafür, das durchzusetzen schaffe ich aber nicht.“

Individuelle Förderung des Kindes, Kompetenzen und Wissen als Fundament – wie und in welcher Reihenfolge – dies wurde auch in der anschließenden Diskussion mit dem Publikum kontrovers diskutiert. Während der Veranstaltung kamen auch Vertreter alternativer Schulformen wie der Waldorf-Schule und der Montessori-Schule zu Wort.